

Stefan Kiedrón, *Christian Hofmann von Hoffmannswaldau und seine ‚niederländische Welt‘*. Neisse, Dresden 2007. 340 S., € 48,-.

Dass Hoffmannswaldaus¹ poetische Werke von der italienischen Dichtung beeinflusst sind, ist bekannt. Der an der Universität Breslau tätige Niederlandist Stefan Kiedrón möchte mit der vorliegenden Arbeit diese Auffassung relativieren, indem er den niederländischen Bezügen im Leben und teilweise im Werk Hoffmannswaldaus nachgeht, kein einfaches Unterfangen, weil die Quellen äußerst spärlich sind und Hoffmannswaldau auch nur knapp ein Jahr in den Niederlanden verbrachte. Man wird bei der Lektüre des Buches den Eindruck nicht los, dass jeder noch so geringe Hinweis ausgewertet wird. Dies funktioniert zum Beispiel so, dass die Lektüreempfehlungen der Studienanleitung, die Nicolaus Henelius von Hennefeld für den jungen Hoffmannswaldau verfasst hat, auf niederländische Juristen hin untersucht wird. Ob diese für Hoffmannswaldau von irgendeiner Relevanz sind, ob er sie gelesen hat oder nicht, kann nicht festgestellt werden. Hoffmannswaldaus Aufenthalt in Leiden (1638–1639) gibt Anlass zu einer Art Porträt der Universität und der Stadt zu dieser Zeit sowie zu einer Aufzählung der zahlreichen Schlesier, die sich in diesen Jahren in Leiden aufgehalten haben. Dahinter steckt sehr viel positivistische Arbeit, nur wird dem Leser nicht klar, welchem Zweck dies alles dient. Über Hoffmanns Aufenthalt in Leiden erfährt man wenig, da es darüber keine Zeugnisse gibt und er sich offenbar darüber nicht geäußert hat. Dass er „sicherlich von dem Theatrum Academicum beeindruckt“ war (S. 87), bleibt reine Spekulation ebenso wie die Behauptung, Hoffmannswaldau habe der Schola Illustris von Amsterdam viel Aufmerksamkeit gewidmet. Auch über seine Lektüre ist offenbar nichts bekannt, es wird aber behauptet, er habe die Dramen von Vondel und Corneliszoon Hooft bewundert (S. 91). Es wird dann kurz auch auf Hoffmannswaldaus weitere Reise nach Frankreich und Italien eingegangen, bevor sein Leben in Breslau und seine poetischen Anfänge zur Sprache kommen. Ein ausführliches Kapitel ist mit „Erinnerungen an die Niederlande 1659–1679“ überschrieben. Zunächst wird die Studienanleitung, die Hoffmannswaldau für den jungen Johann Burckhart verfasst hat, auf niederländische Spuren hin untersucht. Wie auch in den andern Kapiteln gehen die Nachweise der niederländischen Bezüge um einige Ecken herum, wenn ein Engländer Niederländer beeinflusst hat, wird er unter diesem Titel erwähnt, so die Werke *Praxis pietatis* (*The Practice of Piety*) des Engländers Lewis Bayly, die bereits 1638 ins Deutsche übersetzt war, und Robert Parsons *Gülden Kleinot der Kinder Gottes* (*A Book of Christian Exercise*), welches schon 1612 auf Deutsch erschienen ist.²

Ein zweiter Teil der Untersuchung ist den poetischen Werken gewidmet. Die „*Gesamt-Vorrede*“ der Ausgabe seiner Werke wird nach der Nennung niederländischer Autoren durchforstet, die dann ausführlicher beschrieben

¹ Der Autor schreibt Hoffmannswaldau mit einem „f“; ich erlaube mir hier aber, die gebräuchliche und offenbar in Adelsregistern belegte Form zu benutzen.

² Kiedrón nennt die Verfasser Pietisten und spricht davon, diese hätten den „niederländischen Pietismus“ (S. 167) beeinflusst. Den Autor Parson zitiert er unter seinem Pseudonym „Emanuel Sonthom“, ohne dieses aufzulösen.

werden. Diese Nennungen werden mit denen Schottels und mit denen Morhofs verglichen. Unter dem Obertitel „Werke unter niederländischem Einfluss“ werden in einem nächsten Kapitel Belege von der folgenden Art angeführt: der *Pastor fido* Guarinis ist schon 1638, als Hoffmannswaldau in Leiden war, in niederländischer Prosa erschienen, also könnte er diese Übersetzung gekannt haben. Lipsius' Constantia-Konzept schlägt sich im *Sterbenden Socrates* nieder, was ebenfalls niederländischer Einfluss ist. Im Kapitel über die *Helden-Briefe*, in dem die grundlegende Arbeit von Marie-Thérèse Mourey zu diesem Werk nicht berücksichtigt wird,³ wird ausführlicher Graf Balduin Eisenarm behandelt, wobei Kiedrón immerhin anerkennt, dass dessen niederländische Herkunft für den Text nebensächlich ist. Ein letztes Kapitel ist schließlich der *Neukirchschen Sammlung* gewidmet und handelt tatsächlich noch einmal die Frage von Schwulst und Erotik ab, wie auch im ersten Kapitel die Frage von Barock und Manierismus nochmals abgehandelt wird, obwohl diese Fragen keinen Bezug zum Thema haben.⁴ Statt diese alten Fragen wieder aufzuwärmen, hätte man lieber Überlegungen gelesen, wie man aus dem spärlichen Material überhaupt etwas zu Hoffmannswaldaus Beziehungen zur niederländischen Kultur herauslesen kann. Das Buch verfehlt trotz einem großen Aufwand an Details, die meistens keinen Bezug zu Hoffmannswaldau haben, sein Ziel, die „niederländische Welt“ von Hoffmannswaldau zu zeigen, weil es nicht mehr als Spuren gibt, wobei die meisten dieser Spuren nicht einmal über die Niederlande vermittelt sein müssen beziehungsweise nicht über das hinausgehen, was ein gebildeter Mitteleuropäer im 17. Jahrhundert an niederländischem Kulturgut sowieso rezipierte. Das Buch enthält auch viele Fehler, so wird Ernst Robert Curtius als Schweizer bezeichnet und Jacob Burckhardt erhält den Vornamen Johann (S. 15). Ärgerlich ist aber vor allem die äußerst fehlerhafte Sprache. Es ist verständlich, dass ein polnischer Niederlandist nicht fehlerfrei Deutsch kann, dass aber ein Verlag in Dresden ein aufwendig gemachtes Buch verlegt, das voller sprachlicher Fehler ist, die bis zur Unverständlichkeit des Textes gehen,⁵ ist eine Zumutung für den Leser und schadet dem Verfasser, woran doch eigentlich ein Verlag kein Interesse haben sollte.

Universität Basel
Deutsches Seminar

Nadelberg 4
CH-4051 Basel

rosmarie.zeller@unibas.ch

Rosmarie Zeller

³ Marie-Thérèse Mourey, *Poésie et Ethique au XVII^e siècle. Les Traductions et Poèmes allemands de Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679)*. Wiesbaden 1998.

⁴ In dasselbe Gebiet gehört der einer bestimmten veralteten Haltung gegenüber dem Barockdrama entsprechende Ausdruck „Gräuelndramen“ (S. 197).

⁵ Besonders häufig sind Tempusfehler (Präteritum statt Präsens). – Der unhistorisch gebrauchte Ausdruck „Pietismus“ (siehe Anm. 1) meint vielleicht einfach „Frömmigkeit“; „Cato“ wird „eines der meist stoizistischen Werke Hoffmannswaldaus“ genannt (S. 226), gemeint ist: eines der am deutlichsten stoizistischen Werke (S. 226); „Hatte Hoffmann auch andere Poetiken – außer jener Opitzens – auf dem Sinn?“ (S. 190).